

AUSSTELLUNG IN DER KULTOURDIELE

EICKE-MATTHIAS ROST

Die Waldzither unsere deutsche cister

«Ahnenforschung» bei Goethe, Heine, Busch & Co.

Mephistopheles spielt sie unter Gretchens Fenster als Minnedienst für Faust. Friedrich Schiller gibt sie Wallensteins Tochter Thekla im Gesang zur Hand. Beim Sehnsuchts-Lied *Kennst du das Land, wo die Zitronen blühen?* ist sie Begleitinstrument in den Armen der geheimnisvollen Mignon (Goethe, *Wilhelm Meisters Lehrjahre*). Heinrich Heine nennt sie in seiner Harzreise das „Lieblingsinstrument“ der „wackern Leute“. Und für Wilhelm Busch ist sie in Wort und Bild musikalischer Gefährte des Heiligen Antonius.



Die Rede ist von der „Zither“ (nicht zu verwechseln mit der heute bekannten Tischzither!), jenem Instrument, welches wir unter dem Sammelbegriff der „Cister“ einordnen und welches – um Verwechslungen zu vermeiden – heute als „Waldzither“ eine sehr reale Existenz genießt.

Die Zither war zur Goethezeit ein allseits bekanntes, in allen Schichten weit verbreitetes und beliebtes Zupfinstrument. Die Zither war kräftiger im Ton als die darmbesaitete Laute, tragender im Akkord als die klimpernde Mandoline und war im Gegensatz



Mephisto mit Cister, Plastik von Auguste de Wever

zu beiden aufgrund des flachen, nicht gewölbten Korpus einfacher und preiswerter in der Herstellung. Das machte sie zu einem Volksinstrument für alle. Sehr anschaulich werden Gebräuchlichkeit und Bekanntheit der deutschen Zither beim Blick in das *Wörterbuch zur Erklärung und Verdeutschung der unserer Sprache aufgedruckten fremden Ausdrücke* (1813) von Joachim Heinrich Campe. Campe bemüht darin die Zither als Vergleichsobjekt zur Beschreibung der seinerzeit eher unbekannteren „Guitarre“: „... nicht völlig einerlei mit unserer Zither... mit 8 oder 10 Saiten bezogenes Tonwerkzeug ... Man müsste es also die Spanische ... Zither nennen.“

Waldzither – die Zither, die «trotz ihres Namens keine Zither» ist (Wikipedia 2015)

Fragen wir heute nach einer Zither, wird wohl fast jeder zuerst die alpenländische Tischzither vor Augen haben. Wie konnte es dazu kommen, dass einem Instrument sein seit Jahrhunderten ange-



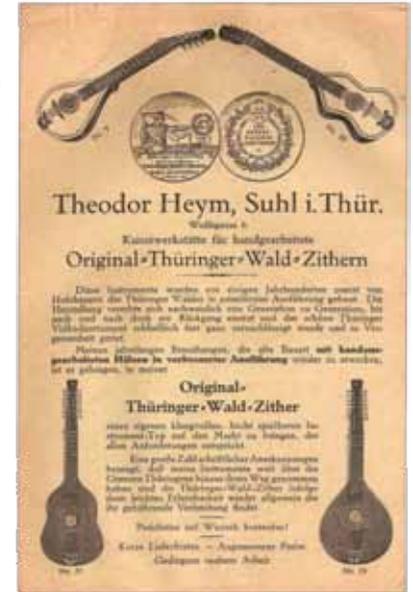
stammter Name abhanden kam? Es ist einerseits ein Verwirrspiel, andererseits aber auch ein lohnenswertes Feld für die Sprachforscher. Unwissenschaftlich könnte das Ganze vielleicht so beschrieben werden: Den Begriff „Waldzither“ als Bezeichnung einer Instrumentengruppe gibt es



„An einem Abend, kalt und bitter, Als er, wie öfters schon, die Zither Vor ihrem Fenster klagend schlägt, Ob er vielleicht ihr Herz bewegt ...“ aus: Wilhelm Busch, *Der Heilige Antonius von Padua*, 1870

erst seit ca. 120 bis 130 Jahren. Bis dahin hießen dieselben Instrumente schlicht „Zither“. Gegen Mitte des 19. Jahrhunderts bekam die Zither jedoch Konkurrenz von der oben erwähnten spanischen „Guitarre“, die schließlich so populär wurde, dass sie die Zither in vielen Regionen fast vollständig verdrängte. Gleichzeitig drängte, aus dem alpenländischen Sprachraum kommend, ein neues populäres Instrument auf den Markt, welches zwar den gleichen Na-

men aber sonst wenig mit ihm gemein hatte. Bei der alpenländischen (Tisch-)Zither, die heute den Namen „Zither“ für sich beansprucht, handelte es sich eigentlich um eine Weiterentwicklung der historischen Tischinstrumente „Scheitholt“ bzw. „Hackbrett“. Und ihre Popularität wuchs rasant. Um Verwechslungen zu vermeiden, wurde schließlich die traditionelle Zither je nach der Region, in der sie gespielt wurde, mit ergänzenden Zusätzen versehen. In der Schweiz, wo die Konkurrenz zur Tischzither am unmittelbarsten war, verweist die „Halszither“ (z.B. Krienser Halszither) direkt auf den wesentlichen baulichen Unterschied. Im Harz trägt das Instrument bis in die heutige Zeit den Namen „Harz-zither“. Ein Thüringer Instrumen-



tenbauer, vermutlich der Sühler Friedrich Ludwig Möller, bot seine Instrumente gegen Ende des 19. Jahrhunderts schließlich erstmals als „Thüringer Waldzithern“ an. Dieser gängige Name (oft auch nur kurz „Waldzither“) wurde

dann auch von anderen Instrumentenbauern übernommen. Hervorzuheben ist hier der Hamburger Unternehmer C. H. Böhm, der zusätzlich eine neuartige, fächerförmige Stimmmechanik verwendete. Er nannte seine ab 1897 produzierten Instrumente



Böhms charakteristische Fächermechanik

„Böhm-Waldzither“ oder „Walddoline“, und seine fabrikmäßige Produktion sowie die großen Stückzahlen trugen viel zur Popularität und Verbreitung der Waldzither bei.

Vom Wandervolk, irischen Musikern und deutschem Folk

Die Waldzither, das alte Instrument mit dem neuen Namen, erlangte mit der deutschen Wandervogelbewegung Ende des 19./Anfang des 20. Jahrhunderts neue Popularität und Verbreitung. Es gab Lehrwerke und Liederhefte und eine lebendige musikalische

Szene. Der Boom fand in den 30er Jahren ein Ende, nachdem die „Wandervögel“ verboten und die Jugendbewegung vom Nationalsozialismus vereinnahmt worden war. Das Instrument geriet weitgehend in Vergessenheit, was sich auch nach dem Ende des



Zweiten Weltkrieges zunächst nicht wesentlich änderte.

Bemerkenswert ist, dass es irische Folkmusiker waren, die die Aufmerksamkeit wieder auf die Waldzither lenkten. Zur Interpretation ihrer traditionellen irischen Melodien und Lieder bedienten sie sich geeigneter Instrumente aus anderen europäischen Regionen. Neben der in den 1950er Jahren entwickelten „Irish Bouzouki“ (die als jüngster Vertreter auch zur Familie der Cistern zählt) wurde auch auf der Waldzither musiziert, wobei diese den Beinamen „German Bouzouki“ bekam. Insonderheit das „Urgestein“ des Irish Folk, Andy Irwine, der

die Irish Bouzouki mit bekannt machte, spielt in frühen Aufnahmen oft auf einer Böhm-Waldzither. Ab Mitte/Ende der 70er Jahre gab es mit der deutschen Folkmusik und Gruppen wie Zupfgeigenhansel, Liederjan und Folkländer eine zunehmende Rückbe-

sinnung auf altes Liedgut und dessen Pflege mit traditionellen Instrumenten, womit auch die Waldzither zu neuen Ehren kam. Mittelalter-Rock-Bands wie Outgenweide oder In Extremo benutzten sie, und aktuell ist es die Gruppe Hüsch!, die sich explizit dem Instrument verschrieben hat (s.S. 76).



Cister-act

2003 kamen im thüringischen Suhl erstmals Freunde der Waldzither zu einem Symposium zusammen. Und es war für Veranstalter wie für Teilnehmer überraschend, wie viele Gleichge-



sinnete sich auf unterschiedlichste Weise landauf, landab mit der Waldzither beschäftigen, ohne zunächst voneinander zu wissen. Das hat sich geändert. Es wurde viel musiziert, und man verabredete sich zum nächsten Symposium. Inzwischen steht das 7. Cister-Symposium vom 25.-27. September 2015 ins Haus mit Workshops, offener Bühne und einem Konzert mit Liederjan. Anmeldungen sind

noch möglich. Inzwischen gibt es auch einen Verein der „Freunde und Förderer der Waldzither e.V.“, der es sich zur Aufgabe gemacht hat, der Traditionspflege rund um das Thema „Waldzither“ eine Struktur zu geben: Pressearbeit, Herausgabe einer neuen Waldzitherschule, Forschung in historischen Quellen, die Organisation des nächsten Cister-Symposiums, Austausch und Inspiration und natürlich das Musizieren. Auch eine neue Website befindet sich im Aufbau, auf der bald ein umfangreiches Archiv rund um das Thema

Waldzither verfügbar sein soll. Und selbstredend freut sich der Verein jederzeit über neue interessierte Mitstreiter.

«Von Faust bis Folk» – Ausst. in der Kultourdiele

Die Cister als TFF-Magie-Projekt 2015 – da lag es nahe, die Waldzither nicht nur musikalisch

zu präsentieren. In einer kleinen Ausstellung, initiiert durch den Waldzither e.V., wollen wir den Besucher mit auf unsere „Spurensuche – von Faust bis Folk“ nehmen. Und die Suche nach Quellen in Literatur und bildender Kunst ist ebenso spannend wie verblüffend. Die Kultourdiele in der Marktstraße 58 wartet mit Tafeln zu literarischen Quellen unserer Zither, Bilddokumenten, Original-Lehrwerken und Liederbüchern sowie einigen historischen Instrumenten auf. Sie werden klüger wieder hinausgehen. Wir freuen uns auf Sie.

**KULTOURDIELE
MARKTSTRASSE 58
DO-SA 10-20.00
SO 10-18.00, MO 10-17.00
MIDISSAGE SO 11.00
(MIT DER GRUPPE HÜSCH!)**

WWW.WALDZITHER-EV.DE

KONTAKT
info@waldzither-ev.de

KULTURSOMMER NORDHESSEN

Folk im PARK

24. – 25. Juli 2015
Kurpark / Wandelhalle
Bad Wildungen

Bad Wildungen
NATÜRLICH GUT

„Norden, Süden, Ost und West“

**Freitag, 24. Juli, ab 20.00 Uhr
Nikolaikirche Alt Wildungen**

KARASOL (Polen / D)

**Samstag, 25. Juli, ab 19.00 Uhr
Kurpark/Wandelhalle Bad Wildungen**

TRIAKEL (Folk aus Schweden)

SNAARMAARWAAR
(Power Folk aus Belgien)

RICCARDO TESI & Banditaliana
(Italien)

www.bad-wildungen.de
www.kultursommer-nordhessen.de



Telefon Kartenservice: 05 61-98 83 93 99
und 0 56 21-9 65 67 41

MAGIE